

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjährig Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. Juli 1921

Anzeigenpreis: Verlags-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Todesanzeigen 50 Pf., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 76

Der Weg zum Sozialismus

II.

Die schon erschlossenen Grundzüge des Sozialismus würden zusammengefaßt folgende Organisation ergeben: Die Gewerkschaften bleiben das, was sie heute sind und immer waren. Sie regeln weiter die Arbeitsbedingungen und die Lebenshaltung der Arbeiter. Als selbständige Abteilungen werden ihnen angegliedert nach ihrer natürlichen Reihenfolge: 1. Abteilung: Produktion. Sämtliche schon bestehenden Produktionsstätten der Arbeiterbewegung, nach Berufen geordnet, werden dieser Abteilung unterstellt. Die Erfahrungen der schon bestehenden Produktivgenossenschaften können vorzüglich verwertet werden. Als Leiter sind sichere sachkundige Arbeiterführer vorhanden. 2. Abteilung: Konsum. Diese bilden die Verkaufsstellen der heutigen Konsumvereine. Die Leitung würde der schon bestehende Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine übernehmen können. Da sämtliche Betriebe im schärfsten Weltstreite mit dem Kapitalismus stehen würden, wäre wohl eine Bürokratisierung nicht zu befürchten, auch würden wir dadurch gezwungen, vorläufig nur die tüchtigsten Arbeiter heranzuziehen.

Dies wäre jedoch erst der Körperbau. Es fehlt das Blut, das den Organismus notwendigerweise beleben muß. In der heutigen Wirtschaft bedeutet dieses Blut das zirkulierende Kapital. Es würde schon öfter in Arbeiterkreisen die Gründung einer Volksbank angeregt. Was sollten wir aber bis jetzt mit einer eignen Bank, wenn das eingezahlte Kapital doch kapitalistischen Unternehmungen zugute kommen würde? Genau so wie heute das ersparte Geld der Arbeiter und sogar der Gewerkschaften in Privatbanken dem Kapitalismus dient. Das Geld fließt über diese Banken wieder den Unternehmern zu, die damit wiederum den Arbeiter noch fester in ihre Abhängigkeit bringen und seine Bestrebungen zur Beseitigung bekämpfen. Allerdings haben die Konsumvereine sogenannte Sparguthaben eingerichtet, die man wohl als die Anfänge einer Volksbank bezeichnen kann. Verbreitern wir diese Grundlage und gründen wir eine eigene Bank, die doch gewiß ganz andre Aufgaben lösen kann. Sie könnte ihre Filialen in allen Städten oder Bezirken einrichten, wo die Arbeiterkraft stark genug ist, diese lebensfähig zu erhalten. Das Geld der Arbeiter wird dann reiflos in unsern eignen Betrieben zugute kommen. Die Guthaben der Mitglieder der Konsumvereine werden dieser Volksbank überwiesen, bleiben aber als Anleihe der Bank in den Besitz der Abteilung Konsum. Das hat für die Mitglieder den Vorteil, daß sie es jederzeit, sollten sie es notwendig gebrauchen, von der Bank abheben können. Das Sparen hat aber dann einen doppelten Zweck. Der Arbeiter spart nicht nur für sein Alter und um sich und seinen Kindern das Leben zu verbessern; mit jeder Mark, die er zur Bank bringt, können mehr Produktions- und Verteilungstätigkeiten errichtet, mehr Arbeiter beschäftigt werden. Der Zirkulationsprozeß innerhalb des Kreises der ganzen Organisation wird sich immer lebendiger gestalten, der Kreis stetig an Umfang zunehmen. Immer mehr wird hineingezogen und immer weniger abgestoßen, so lange, bis er die Mehrzahl der Glieder des Volkes in seinen Bann gezogen — dann tritt Marx in seine Rechte, dann erst können wir erfolgreich sozialisieren.

Befähigte Leiter der Bankfilialen sind unter den organisierten Angestellten gewiß vorhanden, aber auch wenn wir „sozialistischerne“ Leiter oder Angestellte nehmen müßten, wäre das kein Fehler. Eine große Zahl unserer Kopparbeiter und der Intelligenz befaßt sich doch deshalb nicht mit der sozialistischen Weltanschauung, weil sie wirtschaftlich zu sehr mit der bürgerlichen verwarden ist, und bekämpft uns, weil sie durch den Sieg des Sozialismus ihre Existenz bedroht meint. Das wird erst dann anders werden, wenn hinter der sozialistischen Weltanschauung eine festfundierte wirtschaftliche Macht steht. Man kann sie am besten überzeugen, wenn wir in der Wirtschaft als Unternehmer das selbe leisten wie die Bürgerlichen.

Daß die Befreiung dieses Weges für die Arbeiterkraft ein großer Fortschritt sein würde, ist wohl klar. Bei Tarifabschlüssen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Landwirtschaftskammern usw. wird das Selbst in Erscheinung treten, wenn auch nur ein Betriebsleiter der Gewerkschaften auf Unternehmerseite läge, da diese Körperschaften meist paritätisch zusammengesetzt sind. Die beiden Hauptfaktoren, die die Zerlegung der kapitalistischen Produktionsweise be-

wirken, sind wohl die Konzentration des Kapitals und die steigende Intelligenz der Arbeiter. Beide Faktoren können wir für uns ausnützen, indem wir das Kapital in die Gewerkschaften zu konzentrieren versuchen und die Intelligenz der Arbeiterkraft heben und in den eignen Betrieben zur Führung innerhalb der Volkswirtschaft ausbilden. Das Betriebsrätegesetz ist gewiß ein wichtiger Hebel zur wirtschaftlichen Schulung der Arbeiterkraft, aber gerade das Wichtigste wird der kapitalistische Unternehmer im eignen Interesse dem Betriebsrat immer verweigern.

In unsern eignen Betrieben fällt der Grund dafür weg. Selbstbewußsein und Selbstvertrauen werden steigen; ist doch jedes Mitglied der freien Gewerkschaften zugleich Mitbesitzer jeder Produktionsstätte, jeder Werte lungsstelle und jeder Filiale der Volksbank. Heute liegen Selbstbewußsein und Selbstvertrauen eines großen Teiles der Arbeiterkraft leider wieder so tief darnieder, daß wir die Worte des jetzt modern gewordenen indischen Dichterphilosophen Rabindranath Tagore, die er seinem Volke zurief, auch auf uns beziehen können: „Ihr seid so gewohnt, euch aus Furcht der Macht zu unterwerfen, daß ihr euch der Glaube an die Notwendigkeit der Unterwerfung der Schwächeren eine Art Religion geworden ist.“ Doch auch die Arbeitsfreudigkeit wird sich ohne Zweifel heben, auch ohne den Zwang, den die Konkurrenz der kapitalistischen Betriebe ausübt, denn jeder Arbeiter in unsern eignen Betrieben kann bei jedem Handlungstag das Bewußtsein haben, daß er nicht nur arbeitet, um sich und die Seinen zu ernähren, sondern daß seine Arbeit es ist, die uns und unsern Kindern die langersehnte Freiheit schafft, die immer mehr Arbeiter aus den Fesseln des Kapitalismus befreien werden und sie selbsthandig an der freien Luft eigener Betriebe. (Die steigende Arbeitsfreudigkeit ist durch die Baugenossenschaften schon praktisch erwiesen.) Ein Welt-eifer der einzelnen Berufe wird entstehen. Kostbare Werte gehen der heutigen Gesellschaft verloren, weil die Intelligenz der Arbeiterkräfte nicht ausgenutzt wird. Wertschätz wird man klammern, wenn diese Kräfte sich frei entfalten können. Hebbel schrieb 1835 in sein Tagebuch: „Die französische Revolution lehrt eigentlich recht, wie unendlich viel Menschen von Bedeutung, die sich sonst im gemeinen Leben verpuffen, zu jeder Zeit vorhanden sind.“

Sowohl es die Konkurrenz der kapitalistischen Betriebe erlaubt, können in den eignen Betrieben jene Grundzüge durchgeführt werden, für die wir solange gekämpft haben. Die Löhne werden wohl vorläufig die in der heutigen Gesellschaft üblichen bleiben müssen. „Gleicher Lohn für alle“ ist ein Schlagwort, das noch nicht durchführbar ist. Das Grempel wäre vielleicht gelöst, wenn es zugänglich wäre, daß der Belehrt den selben Lohn bezöge wie sein gleichaltiger Arbeitsgenosse, der nichts lernt, und wenn sämtliche Lehrmittel frei wären. Das Lehrlingswesen müßte natürlich geordnet werden, wobei auf die für heutige Verhältnisse vortreffliche Lehrlingsordnung der Buchdrucker hingewiesen sei. Die Saupflache jedoch ist, daß ein für jeden Arbeiter klar erkennbarer Weg da ist, der uns langsam, aber sicher hinaufführen wird zu jenen Höhen, wo die Gleichheit thronet, und nicht das fremde Maß, sondern das eigne Maßen regiert. Die freibende Kraft aber, die uns hinaufführt, ist die Arbeit. Sie war es, die alle Werte schuf und den Aufstieg der Menschheit ermöglichte; sie wird uns auch hinaufführen zum Sozialismus. Gewiß wird dieser vorläufig anders aussehen, als wir ihn uns bis jetzt vorstellten; genau so wie das Leben anders ist, als wir es in der Jugend erträumten. Doch es wird noch genug davon übrigbleiben, um ihn mit allen Gefahren des Sargens zu erleben. Jeder Arbeitende aber, der den Vorstell erkennt und diesen Weg mit uns gehen will, ist gezwungen, sich zu organisieren. Die Organisation innerhalb eines jeden Berufs und dessen Anschluß an eine Zentrale ist eine Grundbedingung des Sozialismus.

Es bleibt nun noch kurz zu untersuchen, was dieser Weg für die heutige stehgelunkene Wirtschaft bedeuten würde. Wohl jeder Arbeiter ist überzeugt, daß uns der Kapitalismus in den Empir hineinverfahren hat. Soll uns dieser nun trotz dieser großen Schuld auch noch auf unsere Kosten wieder auf trockene bringen? Er kann es gewiß, und je unterwürfiger und entlassungsvoller die Arbeiterkraft ist, um so schneller wird es gehen. Sind wir aber dann erst wieder halbwegs auf trockene, dann wird es genau so gehen wie vor dem Krieg. In wilden Mätkchen wird der Kapitalismus über die Erdoberfläche dahinjagen, immer dahin, wo der Profit am dicksten steht, bis — ja bis wir wieder einmal bis zum Hals im Eumple stecken. Sollen wir dieser Gefahr ruhigen

Blutes entgegensehen? Das wollen wir doch gewiß nicht! Ist der Sozialismus wirklich eine höhere Produktionsform wie der Kapitalismus, dann wird er uns auch schneller und besser auf trockene bringen können und diese Gefahr vermeiden. Eine höhere Produktionsform besteht doch nicht nur aus dem materiellen Fortschritt, sondern auch aus dem Fortschritt des menschlichen Geistes. Der materielle Fortschritt ist durch den Krieg zu einem großen Teile vernichtet, niemand wird aber behaupten können, daß auch der Fortschritt des menschlichen Geistes Rückschlag erlitten hat. Ein kurzes Beispiel dazu. Angenommen, ein Mensch der Steinhalt und ein Mensch der heutigen zivilisierten Welt haufen zusammen auf einem einsamen Eilande. Der erstere wird nur den Fortschritt bis zu seiner Zeit vor Augen haben können. Der heutige Mensch aber wird die sämtlichen Zeitalter der Menschheit vor seinen geistigen Augen vorüberziehen lassen und wird aus dem vorhandenen dürftigen Material Sachen anfertigen können, die der andre staunend bewundert, trotzdem beiden dieselben Materialien zur Verfügung stehen. Es handelt sich also darum, das vorhandene Material dem Fortschritt des menschlichen Geistes entsprechend anzuwenden. Daß dies heute nicht geschieht, darin wird mir jeder beipflichten müssen. Wenn wir dies aber erlangen haben, warum schaffen wir nicht Wandel? Wohl darum nicht, weil uns die Organisation fehlt! Der einzelne Mensch kann für sich sofort handeln, wenn er etwas als richtig erkannt hat. Der Massenwille aber ist schwerfällig und langsam, irrt sich darum nach Laßalle freilich auch niemals. Ist die Erkenntnis erst in die größere Hälfte seiner Glieder eingedrungen, reißt diese die andre mit fort, und mit seiner ganzen Schwere wälzt er sich dem Ziele zu; kein Menschenwille hält ihn mehr auf.

Um zum Sozialismus zu gelangen, müssen wir also eine wirtschaftliche Organisation schaffen (die politische genügt allein nicht, wie wir bei der Revolution gesehen haben und heute immer mehr erkennen müssen), die fähig ist, Teil um Teil des Massenwillens an sich zu ziehen, bis sie das Übergewicht erlangt hat. Die Anfänge dieser Organisation sind schon vorhanden, lassen wir sie zusammen und dann — marschieren wir. Das Erlo Kapital, Arbeiterkraft, Organisation bringt uns sicher zum Ziel. Indem wir die Massen zum Handeln auf wirtschaftlichem Gebiete heranziehen, verbreitern wir dessen Grundlage. Das kann doch sicher nur zum Vorteil der Wirtschaft sein. Die einzelnen Gewerkschaften werden sich in ihren Versammlungen damit befassen und immer neue Anregungen geben können. Doch nicht nur die Arbeiter und Arbeiterinnen in fremdem Lobne sollten dazu herangezogen werden, sondern auch der bis jetzt als Stiefmütterchen behandelte Beruf der Hausfrauen. Dies wird sich in nicht allzu langer Zeit als unbedingte Notwendigkeit erweisen. Seitdem die Reichsregierung die Arbeit der Hausfrauen als Beruf anerkannt hat, sind die Bürgerlichen emsig am Werke, Berufsorganisationen der Hausfrauen zu gründen. Sollen wir so lange warten, bis viele Arbeiterfrauen, die es schon lange gewohnt, daß sie als Hausfrauen von jedem Einfluß auf die Volkswirtschaft ausgeschlossen sind, sich den bürgerlichen Organisationen anschließen? Oder will man es in Arbeiterkreisen nicht als Beruf gelten lassen, wenn die Frau die Hauswirtschaft führt, die Arbeitskraft des Mannes erhält und stärkt und ihre Kinder, ihre Zukunft, wartet und erzieht? Sieht man das nicht ein, werden die Frauen selbst uns bald eines Besseren belehren! Wir leben heute in einer schnell dahinfliehenden Zeit, der Krieg und die Revolution haben Kräfte freigegeben, denen wir kaum gewachsen sind. Suchen wir diese zu erkennen und passen wir unsere Denkwiese dieser Zeit an. Es wäre sehr zu wünschen, daß bald überall Organisationen der Hausfrauen gegründet würden, die als befähigter Gewerkschaft den freien Gewerkschaften anzuschließen wären. Als neuell alles gegen die Ableserung der Milchhülle an die Entente professionalisierte, fehlten gerade diejenigen, die es doch am meisten anging, die Hausfrauen; nur deshalb, weil sie nicht organisiert waren. Um den unbefahrenen Weg zum Sozialismus zu ebnet und gangbar zu machen, müssen wir alles heranziehen, was uns nützen kann, und da darf vor allem nicht diejenige fehlen, die mit dem Manne Freud und Leid hingehend teilt, seine Lebensgenossin. Machen wir die Gleichberechtigung der Frau zur Tat!

Um gesunde Verhältnisse in der Volkswirtschaft herbeizuführen, ist es unbedingt notwendig, für die Erwerbslosen Arbeit zu beschaffen. Die Hilfe ist dringend, denn ihr Elend schreit nachgerade zum Himmel. Da die kapiti-

faktische Produktionsweise der Arbeiter bedingt, ist von den Kapitalisten und ihrem Anhang keine durchgreifende Hilfe zu erwarten. Es wird vorläufig nichts anderes übrig bleiben, als bestmöglichst eine Erwerbslosenversicherung zu schaffen, so der Staat, Unternehmer und Arbeiterklasse je ein Drittel bezahlen. Die Gesamtheit des Volkes ist für die herrschende Wirtschaftsweise verantwortlich! Es ist unter Interesse, wenn dieser Satz allgemeiner wird. Mit einer Unterabteilung sind aber die Erwerbslosen nicht zufrieden, sie verlangen Arbeit, wie die vielen Demonstrationen beweisen. Durch die wirtschaftliche Zusammenfassung aller arbeitenden Kräfte auf sozialistischer Grundlage läßt sich in dieser Beziehung manches erreichen. Das Geld, das die Gewerkschaften für die Unterabteilung der Erwerbslosen ausgeben, könnte nach und nach für Arbeitsbeschaffung herausgegeben werden. Neben der Verantwortung für Arbeit innerhalb der einzelnen Gewerkschaften vor allem an die vielen Unbeschäftigten in Zeugnisländer, die noch verodet und verwaist daliegen. Sie für die Ernährung des Volkes zu erschieben, wäre ein großes Verdienst. Was dem Staat und den einzelnen Gewerkschaften nicht möglich ist, können die Gewerkschaften mit ihren an Disziplin, an Unterordnung unter das Ganze gewöhnten Mitgliedern erreichen. Namentlich dem Landarbeiterbunde böse sich hier ein reiches Betätigungsfeld. Unter den Arbeiterführern befinden sich Spezialisten auf diesem Gebiete, denen es nicht schwer fallen dürfte, einen Plan aufzustellen, wie Kolonien am schnellsten und billigsten und dem Sozialismus am nächsten kommende zu schaffen wären. Wenn wir für die Sache nur halbwegs die Begeisterung aufbringen, wie sie 1914 für den Krieg herrschte, so wären wir der Verwirklichung des Sozialismus um einen guten Schritt nähergekommen.

Am Schlusse dieser Abregung könnte ich noch ein phrasenhaftes Wortgeschlingel anstimmen über das hohe Ziel, das es zu erreichen gilt. Doch die Arbeiterklasse will keine Phrasen mehr, damit ist sie überkullert, sie will sachliche Arbeit. Viele wird es auf dem angedeuteten Weg in Hülle und Fülle geben. Ist der Weg erst gangbar und fest, dann können wir auch wieder über das Ziel reden. Vor dem Krieg ist das Ziel oft genug beschrieben und besprochen worden; als der Weg dazu galt galt allgemein die Theorie von Marx. Damals, unter dem Druck des Polizeistaates, konnte man die Gesamtlage nur unklar erkennen, aber nach der Revolution war es der fundamentalste Irrtum der Arbeiterklasse, daß sie auf politischem Wege zu erreichen suchte, was vorläufig hauptsächlich nur auf wirtschaftlichem Wege möglich ist. Wenn wir eine Gesamtwirtschaft errichten wollen, kann dies nur durch allmähliches Eindringen in die heutige Wirtschaftsweise und deren Ausbau erfolgen. Gewiß werden dabei viele Hindernisse zu überwinden sein, es ist aber der einzügste Weg, der uns ohne Gewalt, ohne Bolschewismus und Bürgerkrieg und ohne Störung der Wirtschaft, die sonst unbedingt immer wieder eintreten wird, weil sich die Arbeiterklasse nicht ohne Kampf von neuem ins Loch spannen läßt, direkt zum Sozialismus führt.

Daß die politischen Parteien bei diesem Wege nicht ausgeschlossen, sondern sehr notwendig sind, ist wohl klar. Sie werden auch weiterhin versuchen, den Sozialismus von oben, über den Staat, einzuführen, werden aber darum vorläufig nicht zum Ziele kommen, weil die Bürgerlichen dabei ihre volle Macht einsetzen können. Bei der Sozialisierung von unten, über die Gewerkschaften, sind sie fast machtlos, denn sie finden nach Gefallen statt, die dem Sozialismus von jeher heilig waren. Wir bauen auf den Gefühlen weiter, nach denen sich bis jetzt die Wirtschaft entwickelt hat. Durch dieselben unerlöschlichen Gelehe, durch die der Kapitalismus entstanden ist und sich erhält, muß er auch vernichtet werden. Die Arbeitskraft des Volkes, die bisher in ihrem Dienste stand, wird sich selber verwerfen. Wenn die Arbeiterklasse den Markt beherrscht, haben wir die so viel besprochene „Diktatur des Proletariats“. Je eher uns aber der Kapitalismus entgegentritt, je unfeiner wird die neue Gesellschaft, denn so lange dieser noch eine Macht ist, müssen wir ihm Konzessionen machen.

Einenige politische Arbeiterpartei, die die Gewerkschaften auf diesem schwierigen Wege zum Sozialismus, durch die Arbeitskraft ihrer Mitglieder, am erfolgreichsten unterstützt und die Schwirrigkeiten am meisten aus dem Wege räumt, wird des Dankes der gesamten Arbeiterklasse gewiß sein. Dann werden wir auch das erreichen, wonach sich jedes Arbeiterberg heute seht und das ungeachtete Straße zur Entkaltung bringen wird — die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats.

Marx und die Sozialisierung

Die nachfolgenden Ausführungen stellen den Gehalt des Vortrags dar, den der Arbeiterbund der Arbeiterbewegung in den Reihen 2, 8, 9, 11 des Bremer Gewerkschaftsbundes gehalten hat. Da die Welt ist gerade in einem großen Umbruch (Der Weg zum Sozialismus) und wir Revolutionäre sein, so glauben wir mit Vorname des Vortrags eine Erklärung zu bringen. Weitere Erläuterungen über die Arbeiterbewegung sind aber nicht beabsichtigt, weil diese die nachfolgenden Zeitschriften bereits schon wohnung Aktuel vorliegen.

Die Redaktion.

Die Sozialisierung bedeutet die Verwirklichung des Sozialismus auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Richtlinien des modernen Sozialismus sind vorgezeichnet worden von Karl Marx. Er hat gezeigt, welche Veränderungen in der kapitalistischen Volkswirtschaft vor sich gehen, und wie die Welt, und namentlich mit Naturgesetzlichkeit zu einer neuen, höheren Wirtschaft überzuführen, zu sozialistischer Welt werden und wie Marx die Veränderungen, die zum Sozialismus führen? Vor allen Dingen ist es die Zusammenballung des Kapitals. Dieses konzentriert sich

nach Marx' Theorie immer mehr, der Großbetrieb jagt die Kleinbetriebe auf, und am Schlusse der Entwicklung bleiben nur noch einige wenige Kleinbetriebe übrig, die dann in das Eigentum der Allgemeynheit überführt werden sollen.

Es ist zunächst festzustellen, ob die Beobachtung von Marx richtig ist. Tatsächlich hat die Entwicklung, wie sie in der Industrie vor sich geht, die Beobachtung von Marx gänzlich bestätigt. Vor dem Weltkriege konnte man noch daran zweifeln, ob die Prophezeiung von Marx richtig oder nicht wäre, heute kann man nicht mehr zweifeln. Vor dem Kriege wogte sich die Entwicklung in der Richtung einer immer weiter fortschreitenden Konzentration des Wirtschaftslebens, heute in der Richtung immer stärkerer Verkrustung. Aber das Wesen der Kartelle und Trusts müssen wir uns unbedingt klar werden, wenn wir die Sozialisierung verstehen und meistern wollen, denn aus diesen Organisationen wächst die sozialistische Organisation der Volkswirtschaft heraus.

Kartelle und Trusts sind Zusammenklüfte von Unternehmern, um den Markt monopolistisch zu beherrschen, um die Konkurrenz zu beseitigen, um vor allen Dingen den Konsumenten die Preise diktieren zu können. Trotz dieser Ähnlichkeit von Kartell und Trust bestehen aber zwischen ihnen sehr große Unterschiede, die wir uns vor Augen halten müssen. Beim Kartell bleiben die einzelnen Unternehmer in der Hauptsache selbständig. Jeder Unternehmer produziert weiter wie bisher, das Kartell bestimmt nur die Verkaufspreise, oder es bestimmt beispielsweise, daß jeder Unternehmer künftig nur noch einen bestimmten Prozentsatz von dem produzierten darf, was er vorher produziert.

Ganz anders beim Trust. Da bleiben die einzelnen Unternehmer und Kapitalisten nicht selbständig. Wenn beispielsweise zehn Unternehmungen zu einem Trust zusammengeklüft sind, so ist aus diesen zehn Unternehmungen eine geworden, und der leitende Kopf dieses Trusts, mag er Rockefeller oder Morgan oder Stinnes heißen, verliert fast unumkehrbar über diese Unternehmungen. Er kann diesen Betrieb schließen, weil er unrationell und deshalb unrentabel arbeitet, einen andern vergrößern, weil er gut arbeitet. Sollte vorher jede Fabrik zehn verschiedene Waren produziert, so kann er bestimmen, daß künftig jede Fabrik nur noch eine Ware produziert, jede Fabrik eine andre und deshalb die zehnfache Menge davon.

Volkswirtschaftlich betrachtet, hat der Trust große Vorteile vor dem Kartell, er arbeitet rationaler und billiger; vor allem deshalb, weil die Arbeitsleistung eine viel größere ist, weil dadurch die Massenproduktion ermöglicht, die Produktivität gesteigert wird. Der Trust ist aber auch sehr große Nachteile; vor allem deshalb, weil ein Mann fast ein ganzes Volk beherrschen kann. Er wird zum unumschränkten Herrn, er kann seine Willkür ungehindert ausüben, kann kein Vermögen ins Ungemessene vergrößern und durch seinen gewachsenen Reichtum seine wirtschaftliche und politische Macht unendlich steigern. Der Kartelltrust ist der auf die Spitze getriebene Kapitalismus, wie ihn Marx vorausahnte; das Kartell ist eine Salbtheil, bei der sich die dem Kapitalismus innewohnenden Gelehe nicht vollkommen durchsetzen können.

Die kapitalistische Volkswirtschaft ist ja, wie keiner besser als Marx erkannt hat, beherrscht von ihren Gelehen, ebenso wie die Natur von den Naturgelehen beherrscht ist. Allen Widerständen zum Trotz setzen sich diese Gelehe schließlich doch durch. Das wichtigste kapitalistische Gelehe aber ist das der billigsten Produktion, es ist die Konkurrenz.

Noch besteht diese Konkurrenz. Auch wenn sie in einem Volke durch Kartell und Trust beseitigt ist, besteht sie unter den Völkern. So hat vor dem Kriege die deutsche Konkurrenz die englische bedroht, so bedroht heute die amerikanische Konkurrenz die europäische. Maßgebend für den Wert der Waren ist ja, wie wir von Marx wissen, die zu ihrer Produktion erforderliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, d. h. die Arbeitszeit, die bei einer bestimmten Art der gesellschaftlichen Produktion notwendig ist, um die Ware herzustellen.

Die gegenwärtig herrschende und deshalb für den Wert der Waren maßgebende Produktion ist die des amerikanischen Trusts. Auf dem Weltmarkte wird in einer Ware nur diejenige Arbeitszeit bezahlt, in der die Ware bei den rationellsten, besten Produktionsmethoden in Amerika hergestellt werden kann. Arbeit unrer Arbeiterklasse mit schlechteren Methoden und ist sie daher genötigt, mehr Arbeitszeit auf die Herstellung der Waren zu verwenden, so wird diese überlebende Arbeitszeit auf dem Weltmarkte nicht bezahlt. Das bedeutet dann Verelendung des betreffenden Volkes. Es gibt zu denken, daß der deutsche Arbeiter nur den siebenten Teil des amerikanischen Arbeiterlohns erhält, und daß trotzdem die deutschen Waren bezahlte auf dem Weltmarkte zum großen Teil teurer sind als die amerikanischen.

So ergibt sich aus der Erkenntnis dieses von Karl Marx dargelegten Gelehes der kapitalistischen Produktion die zwingende Notwendigkeit, die amerikanischen Methoden auch bei uns anzuwenden. Das hat Walter Rathenau bereits im Krieg erkannt, er trat bereits damals, insbesondere in seiner Schrift „Die neue Wirtschaft“, für Nachahmung dieser Methoden auch bei uns ein. Er fordert vor allem Normalisierung und Anplizierung, d. h. er fordert, daß von einer Ware, z. B. von Automobilen, nicht Hunderte von Sorten und Typen hergestellt werden, sondern nur einige wenige, nämlich die gebräuchlichsten. Dies bezeichnet man als Anplizierung. Der Vorteil davon ist der, daß eine Art von Automobilen in Massen hergestellt werden kann. Die Massenfabrikation aber bedeutet, wie jeder weiß, Arbeitersparnis am einzelnen Stück. Derselbe Gedanke der Massenfabrikation liegt der

Forderung nach Normalisierung zugrunde. Es sollen nicht Tausende von kleinen Maschinenarten, von Muttern, Schrauben usw. hergestellt werden, sondern nur die gebräuchlichsten. Ein Vorteil solcher normalisierten Produkte besteht auch darin, daß sich leicht Ersatzteile beschaffen lassen, wenn ein Teil einer Maschine unbrauchbar geworden ist. Ferner fordert Rathenau Stilllegung unrentabler Betriebe, Zusammenlegung von Betrieben; kurz er fordert Rationalisierung unserer Produktion. Auch Rathenaus jetziger Sozialisierungsvortrag (Vortrag II der Sozialisierungs-Kommission) bedeutet eigentlich eine Verkrustung, die dem Staat im Interesse der Gesamtheit, nicht im Interesse einzelner Kapitalisten, durchgeföhrt werden soll.

Auch Stinnes hat die hier dargelegten Zusammenhänge erkannt. Er redet und schreibt aber nicht viel darüber, sondern er handelt. Er führt auf eigene Faust die Verkrustung unrer Wirtschaftslebens durch, und zwar nicht im Interesse der Gesamtheit, sondern zu seinem eigenen Vorteil. Vor allem schafft Stinnes die sogenannte vertikale Verkrustung, d. h. er schließt die Unternehmungen vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, also Kohlenbergwerke, Hüttenwerke, Walzwerke, Maschinenfabriken und Fabriken der Vereinigungsindustrie in eine Hand zusammen. Das birgt für unrer Volk große Gefahren, jedoch, von einer höheren Warte aus betrachtet, kann man mit Goethe sagen: „Er treibt und wirkt und muß als Teufel schafften.“ Stinnes überführt bei uns die marxistische Theorie von der Konzentration und Akkumulation (Anhäufung) des Kapitals in die Praxis, Stinnes treibt den Kapitalismus auf die Spitze, und Stinnes schafft damit die Möglichkeit für die Verwirklichung des Sozialismus. Erst dann aber kann das sozialistische Programm vollkommen durchgeführt werden, wenn der Kapitalismus bei den vorgedruckten Völkern auf die Spitze getrieben ist.

Noch ist die höchste Spitze nicht erreicht, die letzte und stärkste Konzentrationsbewegung hat bei uns kaum begonnen. Noch ist die internationale Konkurrenz nicht beseitigt, noch ist das Weltmonopol nicht da.

Der Sozialismus stellt sich uns hier wieder, was auch Marx stets betont hat, als eine internationale Frage da. Nur international kann er verwirklicht werden. Vor dieser vollkommener Verwirklichung aber sind bereits die Auswüchse des Kapitalismus, soweit wie irgend möglich, zu beseitigen, es sind die Vorbereitungen für die Sozialisierung der ganzen Volkswirtschaft zu treffen, es sind dem Sozialismus die Wege zu bereiten.

Wie sich das Wasser zusammenballt in der Luft zu Wolken, so ballt sich das Kapital zusammen in der Volkswirtschaft zu Kartelltrusts. Doch wie die Wolke dann, gefüllt von Wasser, platt und den besuchenden Regen auf die Erde niederfließen läßt, so wird der Kartelltrust plagen und seine aufgeschichtete Kräfte wird der Gesamtheit dienlich werden.

Der Kapitalismus auf die Spitze getrieben, wird, um mit Marx zu reden, umschlagen in den Sozialismus.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Deffau. (Maschinenmeister.) Der Verein entwickelte im verfloffenen Halbjahr eine lebhafte Tätigkeit. Im Technischen wurden lebhaft Debatten eridigt. Der Ortsverein Deffau hatte auf unrer Anregung den Kollegen Welsch aus Leipzig zu einem Vortrage gewonnen. Er sprach über das Thema: „Neuzeitliche Druckverfahren“, verbunden mit Ausstellung. Diese Veranstaltung war sehr lehrreich; die aus den Drien Bitterfeld, Zerbst und Rochau erschienenen Kollegen dürften besriedigt ihre Heimreise angetreten haben. Es zeigte sich dabei wieder, daß das Interesse am weiteren Fortkommen noch nicht erloschen ist. An dieser Stelle Kollegen Welsch für seine Ausführungen besten Dank. — Am 4. Juni hielt Kollege Schaffranek einen zweiwündigen Vortrag über den Offsetdruck. Hier in Deffau steht noch keine Offsetpresse. Geplant ist eine Beschaffung der Papierfabrik Müldenlein oder Rochau. Der Besuch der Verammlungen betrug 45—50 Pros.

Seide. (Bezirksverammlung.) Die diesjährige Bezirksverammlung fand in Burg i. Albem. unter recht zahlreicher Beteiligung der Kollegen statt; nach protokolliertester Feststellung war dies die bestbesuchte von allen früheren Verammlungen. Kollege Seimbols (Leipzig) hielt einen gutaufgenommenen Vortrag über das Thema: „Durch Särgung zur Klärung.“ Reicher Welsch behobte die Ausführungen des Referenten. Des weiteren wurde eine Resolution angenommen mit folgendem Wortlaute: „Die am 12. Juni in Burg i. Albem. tagende Bezirksverammlung Seide des B. d. D. B. erblickt in den Maßnahmen der Unternehmer, die darauf hinauszielen, den Abhaltungstag zu beseitigen und den Abbau der Löhne vorzunehmen, die deutsche Arbeit, die aus dem Minimum der Entente sich ergebenden Losen reißlos auf die Schultern der Arbeiterklasse abzuwälzen. Die Maßnahme führt aber zur weiteren Verelendung der Arbeiterklasse. Infolgedessen beauftragt die Bezirksverammlung den Hauptortstand, die sofortige Durchführung der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgestellten Forderungen mit allen Kräften zu unterstützen.“ — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die nähere Umgebung Burgs noch in Augenschein genommen. Eine kleine Zanzelsitzung mit verschiedenen humoristischen Vorträgen beschloß den Tag, der zu Ehren unrer Almteisters gefeiert wurde. Der nächste Ort der Bezirksverammlung ist Sulzbach.

Bezirk Offenbach a. M. In unrer Quartalsverammlung am 11. Juni folgten die anwesenden Kollegen mit sichtbarem Interesse dem sehr interessanten Vor-

Frage des Redakteurs Herrn Kaul über: „Neue Wege in der Entscheidung des Arbeitsrechts (Arbeitsvertrags- und Arbeitsvermittlungsrecht)“. Die Schilderung der Arbeitsverhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiter in früherer Zeit, individuelles und korporatives Arbeitsrecht, Weggang der Tarifverträge, gesetzliche Form der Tarifverträge seit 1918, Gesetzentwurf des Herrn Dr. Hugo Dingeldey (Frankfurt a. M.) zur jetzigen Vorlage an den Reichstag, die Arbeitsnachweise bilden die Unterstufe des von großer Sachkenntnis zeugenden Vortrags. Reicher Beifall lobte dem Redner und wurde später speziell betont, daß die Mandatsinhaber zu den Landtagen, Reichstag usw. alles daran setzen möchten, daß der Gesetzentwurf baldig zum Besten aller verabschiedet werden möchte. Zur gedruckt vorliegenden Abrechnung wurden Einwände nicht erhoben. Eine Anzahl Neuaufnahmen lagen wieder vor und wurden dem Gausvorstande befürwortend übermifst. Das am 29. Juni im „Gewerkschaftshaus“ stattfindende fünfundszwanzigjährige Bezirksjubäum, verbunden mit Jubiläum, wurde gestreift, örtliche Bewegungen (wilde Streiks) besprochen. Bei der diesjährigen Geißelprüfung bestanden zwei Lehrlinge einer hiesigen Druckerei (Bz.) die Probe nicht, mußten infolgedessen zurückgewiesen werden. Die Angelegenheit wurde einer gebührenden Kritik unterzogen und dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß alle Eltern vor Eintritt in die Lehre Erhebungen bei unfern Funktionären einlegen möchten, damit sie vor Ausbeutung ihrer Kinder bewahrt bleiben.

St. Osnabrück. Anspre von 160 Kollegen besuchte Frühjahrsbezirksversammlung verbunden mit der Feier der 40jährigen Wiederkehr des Gründungstages des Bezirks- und Ortsvereins Osnabrück fand am 29. Mai im „Gewerkschaftshaus“ hier selbst statt. Mit dem außerordentlichen Chor „Der junge Varde“ eröffnete unsre „Topographie“ die Versammlung, und nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Bezirksvorstandlichen Kollegen Herkules sowie einer Ehrung Karl Leigens und zweier verstorbenen Bezirksmitglieder erfolgte die Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten. Dann erhielt unser Hauptkassierer, Kollege Schweinisch (Berlin), das Wort zu seinem Vortrage „Gewerkschaftliche Zeitfragen“. In seinen zweiwöchentlichen Ausführungen zeichnete er ein klares Bild von der Lage der Gewerkschaften überhaupt, damit gleichzeitig wichtige wirtschaftliche Momente verbindend. Treffend behandelte er u. a. auch die Worte: „Nur Arbeit kann uns retten!“ Konnte er doch an Hand von gutem Material feststellen, daß der deutsche Arbeiter nach wie vor es am ernstesten mit seiner Arbeit meine. Reicher Beifall lobte den Redner für seine Ausführungen. Aus dem dann folgenden Klassenbericht ist zu bemerken, daß die finanziellen Verhältnisse sich bessern und wir am Schluß des ersten Quartals einen Mitgliederstand von 251 aufzuweisen hatten. Die Berichte aus den Bezirksorten waren durchweg günstig; es waren zwölf Orte vertreten. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Am Nachmittage vereinte ein gemütliches Beisammensein mit Damen die Kollegen auf der „Trentenburg“. Umrahmt von sinnigen Liedern sowie einem lebenden Bilde wurde hier die Ehrung unfer Jubilare vorgenommen. In einer Ansprache zeichnete Gausvorsitzer Pflingsten den Weggang des Bezirks Osnabrück, dabei vor allem an die jüngeren Kollegen die Mahnung richtend, treu zur Fahne zu halten und den Allen nachzueifern. Besonders ehrend gedachte er sodann unfer 24 Jubilare, hierbei die beiden noch lebenden Mitbegründer des Bezirksvereins, Kollegen Sammerlen (Osnabrück) und Körber (Melle) ganz besonders hervorhebend. Nach Bekanntgabe der eingelassenen Glückwunschtelegramme überreichte er den beiden Verbandsvertretern je ein vom Kollegen Süßmann künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt, das die Jubilare mit Worten herzlichsten Dankes für die sinnige Ehrung annahm. Gesang und andre Darbietungen hielten uns noch lange in echt kollegialer Stimmung zusammen.

Mauen i. Vogtl. (Maschinenmeister — Vierteljahrsbericht.) Der Maschinenmeisterverein Mauen, der sich sehr bemüht, die technische Weiterbildung zu pflegen, hielt im vergangenen Vierteljahre drei Versammlungen ab, die trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage sehr gut besucht waren. Mit Hilfe einer Technischen Kommission wird den Kollegen allerlei Interessantes und Wissenswerthes geboten. Insbesondere haben sich Kollege Köhler und der Vorsitzende Rubler in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt und stehen noch weitere gute Vorträge in Aussicht. So soll im August eine Exkursion nach Leipzig stattfinden zur Besichtigung einer Farben- und chemischen Fabrik, soweit die Kollegen dazu in der Lage sind. Eine schon jetzt angelegte Sparskaffe soll die pekuniäre Frage erleichtern helfen. Möge es gelingen, diesen Plan auszuführen. Die Klassenverhältnisse sind gute zu nennen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 28. Möge es dem Vereine weiterhin vergönnt sein, Erprobliches für seine Mitglieder zu leisten.

Münzberg. Die am 10. Juni abgehaltene Versammlung war leider nicht so besucht, wie es der Wichtigkeit der Tagesordnung entprochen hätte. Nach der Erledigung örtlicher Angelegenheiten referierte Kollege Güll (Berlin) in gut einleitenden Ausführungen über das Thema: „Prinzipielle und tatsächliche Gewerkschaftstragen“. Kollege Güll, den älteren Kollegen noch ein guter Bekannter aus seiner nunmehr über 20 Jahre zurückliegenden mehrjährigen Kandidatur am hiesigen Orte, verstand es, seine Ausführungen interessant und fesselnd zu gestalten. Alle die vielseitigen Aufgaben, die unsre Organisation zu lösen hatte, und die schwierigen Aufgaben, die er noch zu bewältigen hat, behandelte er in eingehender Weise. Der reiche Beifall behandelte, daß die Worte des Referenten auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Tarifausschreibung der Schriftsetzer. In einer am 28. und 29. Juni in Berlin abgehaltenen Tarifausschreibung wurde über einen Antrag der in Schriftsetzereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf Erhöhung der bestehenden Löhne um etwa 10 Proz. verhandelt. Leider kam auf dieser Basis keine Verständigung zustande, da die Unternehmervertreter nur geneigt waren, den verheirateten Arbeitern eine wöchentliche Zulage von 4,80 Mk. zu gewähren. Nach langen Verhandlungen kam eine Vereinbarung zuwege, wonach gelernte und angeleitete Arbeiter sowie Doppelmalchenehler je nach Altersklasse eine Zulage von 4,80 bis 12 Mk. wöchentlich erhalten sollen; die ungelerten Arbeiter erhalten 4,80 bis 9,60 Mk., Arbeiterinnen 4,80 bis 7,20 Mk., Altkorarbeiterrinnen erhalten 7,20 Mk. auf den letzten Feuerungszuschlag, Altkorarbeiter erhalten auf den letzten Feuerungszuschlag 4,80 bis 12 Mk. Die Kinderzulage bleibt bestehen. Die bestehenden Ortszuschläge wurden für Berlin wie folgt erhöht: für männliche Arbeiter um 7,20 Mk., für weibliche um 4,80 Mk. wöchentlich; für Hamburg und Dresden für männliche Arbeiter um 4,80 Mk. und für weibliche um 2,40 Mk.; für Frankfurt a. M., Offenbach und Leipzig bleibt der bisherige Ortszuschlag bestehen; Stuttgart erhielt ab 1. Juli einen Ortszuschlag von 7,20 Mk. zugeprochen. Vorstehende Abmachungen treten, vorbehaltlich der Zustimmung beider Parteien (bis zum 15. Juli), am 1. August dieses Jahres in Kraft.

Tarifamtliche Stellenvermittlung und -geseht. Ein schwerkranker Arbeiter Seher sucht als Korrektor in Berlin Stellung. — Ein Kriegsbekämpfter (Verlust des Daumens der rechten Hand), ausgebildet für Bureauarbeiten, sucht in Berlin recht bald ein Unterkommen. — Ein aus Polen ausgewiesener älterer Gehilfe sucht Beschäftigung im Bureau, als Hilfe beim Fahren oder als Korrektor, Revisor oder Expedient, am liebsten in der Provinz Brandenburg. — Offerten werden an das Tarifamt, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, dringend erbeten.

Tarifabschlüsse für Staatsbetriebe. Zwei Tarifabschlüsse für Staatsbetriebe, von denen auch die Arbeiter der graphischen Berufe berührt werden, sind in letzter Zeit vollzogen worden. Am 31. Mai gelangte mit der Reichsregierung ein neuer Manteltarif für die Arbeiter bei den Reichsverwaltungen und Reichsorganisationsstellen (sogenannter Verwaltungsarbeiterarif) zum Abschluß, bei dem der Graphische Bund namens der vier graphischen Organisationen neben einer Reihe anderer Verbände als Mitkontrahent zeichnete. Dieser Vertrag wurde später auch von der preußischen Regierung in materiellement veränderter Form übernommen. Er trat mit dem 1. Juni 1921 in Kraft und gilt bis 31. März 1922; wird er nicht drei Monate vor seinem Ablaufe gekündigt, verlängert er sich stillschweigend um ein Jahr. Die sozialen Bestimmungen des früheren Tarifs konnten nur unwesentlich verbessert werden, doch galt es, eine Reihe Verschlechterungen abzuwehren, die beabsichtigt waren. Der Vertrag enthält u. a. die Zahlung von Kinderzulagen (9,60 Mk. pro Kind und Woche), Feriengewährung bis zu 21 Werktagen, Lohnfortzahlung in Krankheitsfällen bis zu sechs Wochen, desgleichen bis zu zwei Tagen bei Dienstreise für bestimmte Familienergebnisse. Die bestehenden Lohnsätze waren nicht gekündigt und bleiben unverändert. — Zwischen dem Reichspostministerium und den Vertretern der Postarbeiter, von freigeberkschaftlicher Seite vertreten durch den Verkehrsbund, wurde im Juni ein neuer Vertrag abgeschlossen, durch den die bisher in Geltung gewesenen Tarife für Telegraphenarbeiter und Posthilfskräfte zu einem Einheitsarif verschmolzen sind. Diefem Tarifvertrage, der am 1. Juli in Kraft trat, unterliegen künftig auch die in den Postbetrieben (Postschekämtern) beschäftigten Buchdrucker und sonstigen graphischen Arbeiter. Ein Vorstandsmittglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker war zu den Verhandlungen zugefallen. Die materiellen Auswirkungen des Posttarifs sind mit geringen Abweichungen denen der übrigen Tarife für Reichsbetriebe gleich. Ausgenommen von dieser Regelung bleibt die Reichsdruckerei, für die eine Saustarife in Geltung sind. Das Bestreben unfer Vertreters, durch eine Bestimmung im Tarifvertrage festzulegen, daß in Sechedruckereien nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen, konnte nicht verwirklicht werden; doch wurde zugesagt, daß für die Satz- und schwierigeren Drucharbeiten bzw. zur Beschäftigung gelernter Buchdrucker verwendet werden sollen. Auch ist nach Aufhebung eines Ministerialrats beabsichtigt, die gelernten Buchdrucker möglichst ins Beamtenverhältnis zu übersetzen. Wie weit diese Absicht Verwirklichung findet, hängt schließlich auch von Wunsch oder Zustimmung der betreffenden Kollegen ab. — Im allgemeinen sei bemerkt, daß die Eingliederung aller bei Reichsbehörden beschäftigten Arbeiter in Sammelarif mit dem Beschluß der Reichsregierung entspricht, für alle Reichsbetriebe ein möglichst einheitliches Tarifrecht zu schaffen. Damit werden die vielen Sachtarife, die sonst für das Reich in Frage kommen, und ihre jeweiligen Veränderungen ausgeschaltet. Gleich den andern Organisationen haben auch die graphischen Verbände sich den praktischen Notwendigkeiten des Regierungsbeschlusses nicht mehr verschlossen und ihren früheren Widerstand gegen die Ablösung der Sachtarife aufgegeben. Unre Kollegen in Reichsbetrieben werden ihre Interessen nun im Rahmen der vorliegenden Verträge wahrzunehmen haben, wobei ihnen nötigenfalls die Hilfe ihrer Organisation zur Seite steht.

Faktorentarif und neue Lokalfachläge. Der Hauptausdruck der Vertragsgemeinschaft der Prinzipale und

Faktoren des Deutschen Buchdruckgewerbes gab mit Datum vom 28. Juni in der „Graphischen Welt“ und in der „Zeitschrift“ bekannt, daß die Neuregelung der Lokalfachläge im Buchdruckerarif auch bei der Berechnung der Faktorengelöhne und deren Wirtschaftsbefehle zu berücksichtigen ist, und zwar nach den Richtlinien vom Januar d. J., veröffentlicht in Nr. 10 des „Korr.“ vom 25. Januar 1921.

Wirtschaftsbefehle für Chemigraphen, Kupferdrucker und Holzdrucker. Auf Antrag der zuständigen Tarifämter haben die tariflosen Anstalten beschlossen, daß auch die Wirtschaftsbefehle für die Monate Juni und Juli weiter zu gewähren sind.

Zweimaliges Erscheinen der „Zeitschrift“. Als Ergebnis der Verhandlungen des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins am 22. und 23. Juni d. J. in Leipzig soll u. a. ab 1. Juli d. J. die „Zeitschrift“ für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe“ wöchentlich wieder zweimal, und zwar Diensttags und Freitags, herausgegeben werden. Der Postzusagepreis in Deutschland beträgt trotzdem nach wie vor 12 Mk. jährlich, während die Streubandendung auf 12,50 Mk. vierteljährlich, gegen bisher 20 Mk. jährlich festgelegt wurde, die Einzelnummer kostet 25 Pf., die Druckerzeugnisse (nur Postbezug) jährlich 4 Mk. Das nur einmalige Erscheinen wöchentlich wurde im Jahre 1917 beschlossen und war zunächst nur als Nothbehelf bis zur Beendigung des Krieges gedacht, „aber mancherlei Umstände verurteilten es, daß von der Wiedereinführung des zweimaligen Erscheinens vorläufig abgesehen werden mußte“, wie es in einem Artikel in Nr. 26 der „Zeitschrift“ (1. Juli) heißt. Begründet wird die nunmehrige Veränderung an gleicher Stelle damit, daß es überall in den Leserkreisen der „Zeitschrift“ „leider unangenehm empfunden wurde, daß z. B. Bekannmachungen des Deutschen Buchdruckervereins, der Tarifgemeinschaft und sonstige wichtige Veröffentlichungen nicht mit der unbedingt notwendigen Schnelligkeit zur Kenntnis der Mitglieder gelangen, und daß gerade aus diesem Grunde sich vielfach Vermittlungen gegen das Vereinsorgan zu erkennen gaben. Wie oft mußte die Schriftleitung hören: „Das habe ich ja längst schon anderswo gelesen“. Daß der „Korrrespondent“ auch während des Krieges am dreimaligen Erscheinen festgehalten habe, sei ein Vorprung gewesen, der unmöglich weitergemacht werden konnte, wenn auch der Redaktionsrat der „Zeitschrift“ bis an die äußerste Grenze verlegt wurde. Daß infolge dieser Veränderung der Erscheinungsweise der „Zeitschrift“ auch redaktionelle Veränderungen eintreten sollen, geht andeutungsweise aus dem Bericht über die eingangs erwähnten Verhandlungen des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins hervor. Der neue Herr Generaldirektor dürfte sich in dieser Richtung anknüpfend schon auf der Suche nach neuen Männern befinden, die seinem „organisatorischen Talent“ ein entsprechend biegsameses Rüstzeug zur Verfügung stellen.

Erfleinerung der Parlamentsberichterstattung. Nach Zeitungsmeldungen hat Herr Slinnes auch noch das ehemalige Wöhrische Parlamentsbureau sowie das Bureau Gutmann, die beide den größten Teil der deutschen Presse mit Parlamentsberichten versehen, aufgekauft und die Telegraphenunion erworben. Das bedeutet einen weiteren Schritt zur vollständigen Verstaatlichung der Meinungsfreiheit, da nur noch nach den Wünschen des Herrn Slinnes berichtet wird.

Offene Stellen für befähigte Gewerkschafter. Durch den Zentralstellennachweis des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Berlin SO 16, Engelfufer 15 V) werden gesucht: ein Bildungssekretär für Bielefeld, auch für Gewerkschafts- und Betriebsrätefragen; je ein Arbeitersekretär für Frankfurt a. M. und Offenbach. Ausführende Bewerbungen sind an genannte Zentrale zur Weiterbeförderung möglichst sofort einzulassen.

Zum Wiederaufbau des Leipziger Volkshauses. Zu dem schon im vorigen Jahre bewilligten Darlehen von 2 Mill. Mk. hatte dieser Tage die sächsische Regierung beim Landtage weitere 2 Mill. Mk. mit 5 Proz. Verzinsung beantragt gegen sicherungswise Abtretung der eventuellen Ansprüche der Volkshausesgesellschaft auf Grund des Zuzunillschadengeseßes und gegen die Landesbrandversicherungsanstalt. Der Haushallauschuss des sächsischen Landtags hat nun das Darlehen mit 11 sozialistischem-municipalistischen gegen 10 bürgerliche Stimmen bewilligt. Gegen die Anwendbarkeit des Zuzunillschadengeseßes erhebt nur noch der Reichskommissar Einspruch, während der Zuzunillschadenaussschuss der Kreishauptmannschaft Leipzig die Ansprüche der Volkshausesverwaltung im Prinzip anerkannt hat.

Preislenkung in der Konfektion. Die unnatürliche Preisbildung für Kleidung hat jetzt einen unfaßlichen Stofz erlitten. Die Berliner Konfektionsbäuer machen neuerdings bekannt, daß sie ihre Preise wesentlich herabgesetzt haben, und ein Vergleich mit den bisherigen Preisen beweist das. Ungezweifelhaft hat hier die gewerkschaftliche Warenverleugung, die bekanntlich schon zur Gründung von Eigenproduktionsstätten in der Konfektionsbranche und zu stark konkurrierenden Verkaufsstellen führte, in sehr auflösender Weise zur Preislenkung beigetragen. Nur so weiter im Erfolge bei entsprechender Inanspruchnahme durch die Gewerkschaftsmittglieder, dann wird manches anders werden!

Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. Auf Befehl der Erkreitung ist am 4. Juli die Arbeit wieder aufgenommen worden. Den Bergarbeitern wurde von Lord George eine Beihilfe von 10 Millionen Pfund Leistung angeboten. Einer sofortigen Serabteilung des augenblicklichen Tagelohnes um 2 Schill., einer weiteren um 6 Pence im August und einer weiteren um 6 Pence im September wurde zugestimmt. Danach tritt das dauernde

